

**Es gilt das gesprochene Wort:**

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**

**Predigt am 15.09.2019**

**Hl. Ida v. Herzfeld („Identracht“)**

Jdt 8, 2-8 / Lk 10, 38-42

---

Liebe Gemeinde,

hier im ländlichen Raum muss ich es eigentlich nicht sagen: Es ist an der Zeit, die letzte Ernte einzufahren. In Weingegenden steht die Lese bevor. Aber auch bei uns im Ruhrgebiet hat der zweite Teil des Jahres, gewissermaßen nach den Sommerferien, begonnen: Die Schulen haben angefangen, und in kurzer Zeit beginnen die Semester an den Universitäten. Im Bistum Essen sind sie in Essen, Duisburg und Bochum. Etwas Ähnliches finden wir auch in unseren Pfarreien und Gemeinden. Nach der Sommerpause beginnen Gruppen und Kreise, Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte, kirchliches Leben neu zu entfalten und lebendig zu gestalten. Dies ist fast jedes Jahr so, ob in ländlichen Regionen oder in den größeren Städten.

Vielleicht spürt man aber in diesem Jahr besonders an solchen Schnittstellen, dass wir in Zeiten von Veränderungen und Brüchen leben. Das Parteiengefüge der vergangenen Jahrzehnte ist aufgebrochen, was die Wahlen in Sachsen und Brandenburg nicht zuletzt gezeigt haben. Wirtschaftsfachleute bringen einen Rückgang von wirtschaftlichem Wachstum und Erfolg zur Sprache, und auch in unserer Kirche brechen sich Meinungen über Gegenwart und Zukunft einen Weg, die nicht zu überhören sind. Und die wir auch nicht überhören dürfen... -

Sie kennen alle die Stichworte: Immer weniger Priester, Zusammenlegung von Gemeinden zu größeren pastoralen Räumen, aber auch: Inhaltliche

Veränderungen in der Sorge um den Menschen, wie: Neue Einsichten für die Sexuallehre der Kirche, Stellung der Frau und Kontrolle von Machtverhältnissen in kirchlichen Strukturen, um nur Einiges zu nennen. Mit solchen Fragen und Sorgen stehen wir heute an der Grablege der heiligen Ida. Und vielleicht lohnt sich gerade wegen unserer Umbrüche ein Blick auf die Lebenswirklichkeit der heiligen Ida im frühen 9. Jahrhundert. Sie lebte doch in der Tat in einer Zeit großer Umbrüche und Veränderungen: Kriege zwischen Sachsen und Franken, gewaltsame Christianisierung durch Gesetze Karls des Großen und nicht zuletzt, die sich aus der Christianisierung ergebenden seelischen Konflikte der Menschen.

Im Bistum Essen gibt es in Essen–Werden die Grablege des heiligen Ludgerus, Gründer des Bistums Münster. Er lebte fast zur gleichen Zeit und ihm fiel ebenfalls die Aufgabe zu, Frieden zwischen Sachsen und Franken zu vermitteln und den tiefen Sinn und die große Hoffnung des christlichen Glaubens den Menschen nahe zu bringen. Und er tat es ebenfalls mit persönlicher Überzeugungskraft und Milde. Er starb bereits 809, die heilige Ida - Sie wissen es - bestimmt 825.

Gerade wenn man auf den Zusammenhang von Gewalt und Missionierung schaut, gehen beide Heilige andere Wege, als viele ihrer damaligen Zeitgenossen, wie eben Karl der Große oder durchaus auch der heilige Bonifatius. Es lohnt sich, sich einmal in die Zeit der Christianisierung der Völker auf dem Gebiet des heutigen Deutschland zu vertiefen: Auf der einen Seite Christianisierung durch Druck und Gewalt, auf der anderen Seite durch Milde und glaubwürdiges Vorleben.

Die Gestalt der Kirche von heute ist vielfach auch durch Erziehung und die Einbindung kirchlicher Gebote und Regeln in das Leben der Menschen entstanden. Jetzt erfahren wir fast täglich, dass diese Form von Glauben und christlicher Lebenssicht von immer weniger Menschen allumfassend

gelebt wird. Das zeigen nicht nur die Kirchenaustritte und die sinkende Zahl der Gottesdienstbesucher, sondern auch das Infrage- stellen kirchlicher Aussagen oder Stellungnahmen, die unsere Lebenswirklichkeit betreffen.

Transparenz und Sinnhaftigkeit kirchlicher Meinungen und christlicher Glaubensinhalte werden immer mehr eingefordert, nicht zuletzt weil andere Religionen und Lebensentwürfe ebenso wie Digitalisierung und Bildung vieles bisher Selbstverständliche des gelebten Glaubens hinterfragen.

Natürlich ist die damalige Christianisierung mit Gewalt nicht mit der Glaubenserziehung der letzten 100 Jahre zu vergleichen, aber die Menschen im Glauben zu halten oder sie von ihm neu zu überzeugen, bedarf immer mehr anderer Wege und Formen, die sowohl emotional als auch verstandesmäßig eine Bindungskraft entfalten.

Ja, wir leben christlich und kirchlich gesehen in einer herausfordernden Zeit. Wie sollen wir damit umgehen?

Die Erzählung des Besuches Jesu bei Marta und Maria wird in der Bibelauslegung häufig als ein Beispiel für Actio und Contemplatio im christlichen Leben gesehen und so gedeutet, das beides zusammengehört: Den Glauben durch Taten aktiv zu bezeugen, und ihn andererseits auch immer wieder zu vertiefen, indem wir in Ruhe das Leben Jesu neu bedenken und so auch geistlich wachsen.

Das heutige Evangelium verleitet den Leser zunächst dazu, die Tätigkeit Marthas geringer anzusehen, als das Hören der Maria auf die Worte Jesu. Doch dieser Text steht im 10. Kapitels des Lukas–Evangeliums, direkt hinter dem Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“. Darin ermutigt Jesus zum Handeln als Konsequenz der Gottes- und Nächstenliebe.

Heute setzt er den Schwerpunkt auf das „Hören auf Gottes Wort“. Nicht das Tun ist hervorgehoben, sondern die Besinnung und die Glaubenstiefe.

Der Evangelist Lukas stellt beide Erzählungen hintereinander und will uns sagen: Beides ist wichtig. Es kommt immer darauf an, in welcher Situation wir sind und darum zu wissen, worauf es in der jeweiligen Lebenssituation ankommt.

Das Evangelium und das Leben der heiligen Ida mit ihrer Art, Frieden zu stiften, Barmherzigkeit zu üben und sich an Christus innerlich zu binden, kennen eine Offenheit des Handelns in verschiedenen Situationen, um Menschen mit Christus in Berührung zu bringen.

Vielleicht ist daher der heutige Tag mit der Verehrung der heiligen Ida ein Tag, sich innerlich zu öffnen für eine Gestalt von Kirche, die sich in die Zukunft hinein entwickelt: Mit allen guten Traditionen, aber auch mit der Aufgabe dessen, was Menschen heute hindert, das Evangelium als Frohe Botschaft für ihr Leben zu erkennen.

In der Vollversammlung der deutschen Bischöfe, die am 23. September in Fulda beginnt, wollen wir Bischöfe einen sogenannten „Synodalen Weg“ beginnen, um mit vielen anderen aus der Pastoral, den Universitäten, dem öffentlichen Leben und dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, die Fragen der Menschen und die Herausforderungen der Gesellschaft aufzunehmen und versuchen, darauf Antworten zu geben.

Dabei geht es immer darum, dass die Botschaft Jesu, sein Wort und seine Gegenwart im Sakrament, die Menschen von heute in der Sprache und dem Denken von heute erreichen, Menschen, die oft nach Orientierung und Lebenssinn suchen.

Die heilige Ida, der heilige Ludgerus und andere haben zu Beginn des Mittelalters mit ihren Mitteln und ihrer Lebensführung der damaligen Kirche Zukunft, Gestalt und Richtung gegeben. Diese Aufgabe ist allerdings zeitlos und heute uns anvertraut. So ist der heutige Tag durchaus geeignet, sich innerlich und gedanklich aufschließen zu lassen für Veränderungen, damit in einer sich immer differenzierter zeigenden

Welt die Botschaft Jesu den Menschen Halt und Zukunft bietet. - Dabei vertrauen wir nicht zuletzt auf die Fürsprache der heiligen Ida, deren Leben, Denken und Handeln zum Segen für die Menschen hier in und um Herzfeld wurde. Amen.